



25
Jahre
TG

Bote
Jubiläumsausgabe

Wir freuen uns sehr,

dass 25 jährige Bestehen der Tragenden Gemeinschaft in Schafwinkel feiern und Ihnen aus diesem Anlass diese Festschrift des TG-Boten überreichen zu können.

Es ist so schön hier!

Wir sind stolz auf unsere Einrichtung, wie sie sich heute präsentiert.
Beginnen wir bei den Menschen, die hier leben: Von ihnen hört man immer wieder: „Es ist so schön hier!“

Die Atmosphäre ist von einem wertschätzenden Umgang aller miteinander geprägt; dies ist nicht zuletzt unserer derzeitigen Leitung, Herrn Bergann-Reeb und Herrn Kindt zu verdanken, von denen sich Bewohner und Mitarbeiter verstanden und akzeptiert fühlen. Junge Menschen bemühen sich um einen Platz als Praktikant/in oder Auszubildende/r, viele von ihnen werden als Mitarbeiter/in übernommen. Das war nicht immer der Fall.

Auch die Zusammenarbeit und Vernetzung mit den benachbarten anthroposophischen Einrichtungen hat sich in den letzten Jahren wieder intensiviert und sehr positiv entwickelt, ohne dass wir unsere Selbständigkeit aufgeben mussten.

Besondere Aufmerksamkeit verdient natürlich die wirtschaftliche Situation, die wir trotz schwieriger Zeiten stabil nennen können. Wer über das Gelände geht, kann den Ausbau und die Verschönerung der Gebäude erkennen; neue Wohngruppen sind entstanden. Zuletzt ist noch unser Laden „Selbstgemacht“ hinzugekommen.

Dank der Spenden an den Förderverein genießen die Bewohner vielfältige Therapien und Freizeitaktivitäten.

Den 25 jährigen Geburtstag der TG können wir daher mit Freude und Zuversicht feiern. Wir wünschen allen Bewohnern, Mitarbeitern und Gästen ein frohes Fest und danken allen Helfern, die es möglich machten.

*Für den Vorstand:
Kay v. Olshausen und Renate Rosenthal*



Kay v. Olshausen



Renate Rosenthal

Christian Paap erinnert sich an die Anfänge.

Es begann im Jahr 1975. Helmut Hausen, der an einer heilpädagogischen Rudolf-Steiner-Schule in Hamburg unterrichtete, wollte für Menschen mit Behinderungen aus dem Umkreis eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft gründen. Es gab Anfragen aus Familien, die für ihre Kinder oder Geschwister Betreuung in einer Gruppe suchten. Und so wurde in Bendingbostel zunächst im jetzigen Wohnhaus der Mitarbeiter Henk und Ulla Dohle die erste Gemeinschaft gegründet. Später, nach dem Umzug in eine ehemalige Schlachterei in Kohlenförde (die heute abgerissen ist) nannte sich die Einrichtung „Heimstätte für sozial pflegebedürftige Menschen“.

Christian Paap war zwei Jahre lang als junger Praktikant dort, entschied sich zu bleiben und machte eine Tischlerlehre, statt wie ursprünglich geplant Kunsttherapie in Ottersberg zu studieren.

„Wir waren voller Idealismus“, erzählt er, „und begeistert von der anthroposophischen Sozialtherapie, die den Menschen ganzheitlich wahrnimmt und in seiner Würde achtet. In regelmäßigen Arbeitskreisen wurden therapeutische Konzepte entwickelt und anthroposophische Menschenkunde vertieft, die keiner Mode unterworfen ist und sich authentisch auf den Einzelnen konzentriert. Es gab charismatische Vordenker wie Dirk Kruse, und wichtige Berater wie z.B. Klaus Hunnek, engagierte Mitarbeiter, Eltern und Geschwister. Ohne sie wäre die Einrichtung nicht geworden, was sie heute ist.“

Die Tragende Gemeinschaft in Kirchlinteln entstand im Jahr 1993, nachdem die Vorgängereinrichtung wegen finanzieller Mißwirtschaft geschlossen werden musste.

Von Dorothee Maxrath wurden zwei Höfe in Schafwinkel gekauft, der Oelfkenhof und der Bunkenhof. Auch das ehemalige Eichenhaus wurde mit bewohnt. „Wir wussten sofort: Das

isses! Aber wir mussten sehr viel improvisieren“, erinnert sich Paap. „Es gab keine Küche und so wurde auf einem Herd für alle gekocht. Schnell noch vor dem Dunkelwerden Lampen anbringen, kaputte Fenster renovieren, Schlafzimmer einrichten, Fußböden verlegen – da war Eigeninitiative gefragt!“

Pionierarbeit

Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes leistete einmal eine Bundeswehreinheit aus Rotenburg, die Armin Steffen, Heimleiter und erster Geschäftsführer, engagieren konnte. Sie kampierte eine Woche auf dem Hof mit ihrer Feldküche und entfernte mit schwerem Gerät den Beton aus einem Schweinestall, der danach zur Tischlerwerkstatt umgebaut werden konnte. „Unsere Bewohner waren ja erst ganz kritisch gegen das Militär“, Christian Paap lächelt, „aber dann sahen alle, dass die Uniformierten auch für gute Zwecke arbeiteten.“

Als Paap 1995 die Heimleitung übernahm, hatte er noch kein eigenes Büro, sondern nur einen Platz zum Telefonieren in der Tischlerei. Geschäftsführerin war Marion Urbatsch, die die TG geschickt und zuverlässig auf eine gute finanzielle Grundlage stellte.

Enormes geleistet

„Sie hat Enormes geleistet“, resümiert Paap. In dieser Zeit wurde viel gestemmt. Renovierungen am Eichenhaus, Bau des Rosenhauses, Umbau der Werkstätten, der Ausbau des Saales und die Einrichtung einer Tagesförderstätte, um nur einiges zu nennen. Da war das Projekt „Ferien mit Behinderten auf dem Lande“ und

der Dorferneuerungspreis. „Es gab ständig neue Gesetze, die erforderten, gut zu wirtschaften“. Man merkt dem ehemaligen Heimleiter an, dass er immer noch ganz stark mit dem Schicksal der TG verbunden ist. Nachdem er sich aus gesundheitlichen Gründen aus dem Heimleiteramt verabschiedete, arbeitete er noch einige Jahre in der Tischlerei. Neben seinen derzeitigen Tätigkeiten als Dozent im Seminar für Sozialtherapie im Niels-Stensen-Haus und als Berater und Mediator im Verband Anthropoi leitet er einmal monatlich einen Kreis in der TG für Mitarbeiter und Interessierte, der sich mit dem „Heilpädagogischen Kurs“ von Rudolf Steiner beschäftigt. Die anthroposophische Grundlage liegt Christian Paap außerordentlich am Herzen. „Mitarbeiter und Eltern bekommen ein ganz neues Verständnis für ihre Arbeit, sie werden gestärkt und erfahren wertvolle Hilfen“ sagt er.

Wieviel Anthroposophie steckt eigentlich in der TG?

In diesem Sinne sollte seiner Ansicht nach das 25-jährige Jubiläum außer der Freude am Feiern dazu genutzt werden, um einmal Bilanz zu ziehen und die Ausrichtung neu zu überdenken. „Das ganzheitliche Menschenbild der Anthroposophie ist weit entfernt von simplen Diagnosen und Umgangsmethoden“, führt er aus. „Es betrachtet vielmehr den Einzelnen in seiner ganz individuellen Erscheinung und seiner einzigartigen Persönlichkeit. Immer wieder neu, man ist nie fertig in dem Versuch, zu verstehen und adäquat zu handeln. So wird auf der Basis der Liebe zu anderen und sich selbst eine tiefe Fachlichkeit entwickelt. In diesem Sinne bliebe das anthroposophische Etikett der Tragenden Gemeinschaft mit wahren Inhalt gefüllt.“

Christiane Tietjen



Christian Paap, 2. v. links

Das Leben organisieren

Heute ist vieles einfacher geworden für Menschen mit Einschränkungen, aber damals gab es noch nichts“, erzählt Ingrid Blanck. Ihre Tochter Susanne ist Anfang der 60-er Jahre geboren. Nachdem die geistige Behinderung zunächst noch unauffällig war, wurde es für die Eltern zunehmend schwieriger, das Leben zu organisieren.

Es gab seit einigen Jahren Fördergruppen der Lebenshilfe, bevor das Land Bremen in den 70er Jahren eine Schule für Geistig Behinderte einrichtete.

„Für uns war es ein großes Glück, dass durch die engagierte Hilfe einer Lehrerin Susanne einen Platz in einer Fördergruppe erhalten und dann bis zu ihrem 17. Lebensjahr auch dort bleiben konnte“, so Ingrid Blanck.

„Als sich die Möglichkeit bot, 1978 einen Platz in der Heimstätte Kohlenförde-Bendingbostel zu erhalten, haben wir diese Chance genutzt“, so die Blancks.

Werkstätten mit vielfältigen Angeboten

„Uns gefiel die anthroposophische Ausrichtung, die wunderbaren Betreuer, die Werkstätten mit ihrem vielfältigen Angebot.

Susanne lebt nun seit ihrem 17. Lebensjahr dort und dann später in der Tragenden Gemeinschaft, die wir Eltern zusammen mit vielen Mitarbeitern 1987 gründeten. Die Probleme der Heimstätte waren nicht mehr zu übersehen und es musste eine Auffangorganisation geschaffen werden für den möglichen Notfall eines Zusammenbruchs.

Die TG hat sich dann auf die Suche nach geeigneten Plätzen für eine neue Einrichtung und natürlich insbesondere nach Startkapital gemacht. Eine Verbindung aus dem Vorstand zu Herrn Bruno Bock, Inhaber einer Chemiefabrik im Raum Lüneburg, brachte uns dann 1990 eine Spende in Höhe von 360.000 DM ein, womit wir in der Lage waren, Ende 1992 die so genannten Resthöfe Oelfkenhof und Bunkenhof zu kaufen. Die Finanzierung der Restsumme war auf dieser Basis einfach.

Der Umzug musste dann doch früher als erwartet erfolgen, und das im laufenden Betrieb.

müde, hungrig und sehr beunruhigt

Von den 35 Betreuten der Heimstätte hatten sich die Eltern/Betreuer von 25 Bewohnern entschieden, mit der TG zu gehen, der Rest verblieb bei der Heimstätte und zog wenig später in eine Einrichtung in Jeddigen, die noch heute dort existiert. Auch die Mitarbeiter entschieden sich entsprechend.“ „Am 24. April 1993 abends gegen 18 Uhr traf dann die Gruppe der 25 plus Betreuer in Schafwinkel ein, müde, hungrig und sehr beunruhigt über die neue Situation“, so hat es Ingrid Blanck in Erinnerung. Die Zimmer mussten notdürftig eingerichtet werden, da man ja mit Sack und Pack umziehen musste. Die folgende Zeit verlief ziemlich dramatisch – Einrichten der Zimmer, Herrichten der Werkstätten, Küche, Wäscherei, Büro – und alles unter sehr angespannter finanzieller Lage – bis Herr Bock noch einmal seinen Geldbeutel aufmachte und mit weiteren 100.000 DM aus der Klemme half – endlich ausreichend Betriebskapital.

Viele Spenden wurden gesammelt – Eltern und Betreuer bildeten Spendenkreise – eine Reihe von Betrieben stellte Material und Ausstattung kostenlos zur Verfügung.

Spannungen und unklare Verhältnisse führten in 1997 zu Veränderungen im Vorstand und Geschäftsführung – es begann der Prozess der Professionalisierung.

Christian Paap übernahm die Heimleitung, Marion Urbatsch die Buchhaltung/Verwaltung, Hans Tobeck die Küche/Versorgung.. Es kehr-

te Ruhe ein. Und die TG entwickelte sich und wuchs –trotz mancher weiterer Schwierigkeiten Das Ehepaar Blanck ist sehr zufrieden mit der Entwicklung der TG. Ihre Tochter Susanne fühlt sich in ihrem Zimmer im Rosenhaus wohl, das sie mit der ihr seit langem vertrauten Mitbewohnerin Ursula teilt. Und jetzt hat sie ihre Eltern ganz in der Nähe, denn sie sind ihr zuliebe nach Verden gezogen.

Christiane Tietjen



Susanne und Ingrid Blanck

Schweren Herzens

„Schweren Herzens“, sagt Dorothea Maxrath geborene Diercks, „mußte ich damals den Hof und das dazu gehörige Gelände verkaufen.“ Eine Notlage zwang die Hoferbin zum Verkauf. Es ist ihr anzumerken, dass diese Erinnerung heute noch schmerzhaft für sie ist. Seit 300 Jahren war ihre Familie dort ansässig, sie selber ist im Oelfkenhof geboren. „Aber“, fügt sie hinzu, „ich habe nette Nachbarn bekommen!“ Sie fand es immer wichtig, dass die Dorfbewohner akzeptierten, dass jetzt Menschen mit Behinderungen in der Schafwinkeler Dorfstraße eine Bleibe haben. „Da mußte ein wenig Aufklärungsarbeit geleistet werden“, sagt sie und lächelt.

Dorothea Maxrath betreibt direkt neben der Tragenden Gemeinschaft den Jochenshof, eine ausgesprochen stilvolle Gaststätte, die auch als Hotel, Tagungsstätte oder Feriendomizil genutzt werden kann.

Christiane Tietjen



Dorothea Maxrath



Als Manuel im Mai 1998 im Oelfkenhof einzog, waren mein Mann Otto und ich von Herzen froh, so schnell und unkompliziert einen Lebensort für ihn gefunden zu haben.

Manuel war gerade Dialysepatient geworden und wir suchten einen Platz in der Nähe eines Dialysezentrums wie dem in Verden.

Der Einrichtungsleiter des Parzival-Hofes Helmut Pohlmann empfahl uns eine neu bzw. wieder gegründete Einrichtung östlich von Verden, die Tragende Gemeinschaft.

Deren - wie es damals noch hieß „Heimleiter“ - Christian Paap empfing uns mit viel Wärme und Empathie. Das war Balsam für uns, denn Manuels Erkrankung hatte uns schwer erschüttert. Christian Paap führte uns übers Gelände und durch die Gebäude und im Gegensatz zu ihm wirkten die Örtlichkeiten nicht sehr vertrauenerweckend, sondern rustikal und eher behelfsmäßig.

Es gab den Bunkenhof, den Oelfkenhof und das alte Eichenhaus, das dann später zur Papierwerkstatt wurde und jetzt leer steht. Weiterhin waren da das Atelierhaus und die Tischlerei, der Hühnerstall, der später dann ausgebaut und zur Maltherapie genutzt wurde und verschiedene Schuppen und Stallungen, wo heute das Rosenhaus, das Verwaltungsgebäude und das neue Gebäude für die TaFö stehen.

Dort wo heute der Mitarbeiterinnenraum im Oelfkenhof zu finden ist, kochte der „Sternkoch“ Hans Tobeck für alle in seiner winzigen Küche. Die Geschäftsführerin Marion Urbatsch war in einem kellerähnlichen Gemach untergebracht, in etwa da wo heute die Teeküche des Oelfkenhofes installiert ist. Einen großen Gemeinschaftsraum gab es nicht. Die heutige Diele war eine Scheune, in der alte Möbel und Fahrräder standen. Zwischen den Häusern gab es keine befestigten Wege, nur Trampelpfade.

Die äußeren Bedingungen waren also eher dürftig, nicht einladend.

Überzeugt haben uns die Freundlichkeit und Zugewandtheit der Mitarbeiterinnen.

Birgit Wieters als Hausleiterin versicherte uns, alle würden Manuel helfen, als Dialysepatient zu leben. Sie und das damalige Team mit Ulla Dohle, Rolf Sievert, Lars Meier und Angelika Sondermann (heute Drumann) haben Manuel liebevoll aufgenommen und begleitet. Mit Andreas Constabel, Karl-Heinz Kampa, Birgit Ludewig, Heike Olbötter, Frank Krestel, Martina Gaßmeier, Renate Wolkenhauer, Gerrit Weichart und später Monika Kurczak wurde Manuel schnell vertraut und nach kurzer Zeit fühlte er sich zu Hause.

Nun, die äußeren Umstände haben sich in den darauf folgenden zwanzig Jahren deutlich verändert. Neue Gebäude entstanden, es wurde bequemer, ja geradezu komfortabel. Menschen sind gekommen, andere gegangen.

Geblichen ist das stete Bemühen von Mitarbeiterinnen und Angehörigen, gemeinsam hier für Menschen, die Unterstützung brauchen, ein Heim zu schaffen. Der freundliche Empfang für Eltern in einer Notlage inbegriffen.

Renate Rosenthal



Renate Rosenthal und Manuel Giebler

25 Jahre Tragende Gemeinschaft

Als ich im Mai 1993 in der neu gegründeten-Tragenden Gemeinschaft anfang zu arbeiten, (und zwar im Bunkenhof) kam ich direkt aus dem Mutterschutzurlaub. Meine Tochter Laura wurde gerade im Mai 1 Jahr alt. Ich war seit 1979 in der Vorgängereinrichtung in Kohlenförde beschäftigt gewesen und zum Ende der Schwangerschaft in den Zeiten von Spaltung und Neugründung ausgeschieden. Nun stieg ich in Schafwinkel mit zunächst einer halben Stelle wieder ein.

Doch lange bevor der Betrieb im Mai aufgenommen werden konnte, mußten viele Umbauten und Renovierungsarbeiten vorgenommen werden, es mußten behördliche Hürden überwunden werden. Letztlich war auch der Umzug eine logistische Herausforderung. Sowohl Eltern als auch Mitarbeiter brachten sich mit Rat und Tat ein, es wurden nicht nur viele Arbeitsstunden gespendet, auch Möbel, Geschirr und was man sonst noch hatte und brauchbar war, wurde mit eingebracht in unsere „Tragende Gemeinschaft“. Mein Part war Gardinen nähen, was ich sehr gut zu Hause machen konnte. So entstand ein Gemeinschaftsprojekt, mit dem wir uns identifizieren konnten und das viele von uns freundschaftlich verband.

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne

Es war eine Stimmung voller Euphorie, Freude und Zuversicht, der Zauber, der jedem Anfang innewohnt, wie Hesse es beschreibt. Was hatten wir für ein Glück, diesen schönen Ort gefunden zu haben! Doch wie man sich vorstellen kann, lief in so einer turbulenten Zeit

nicht alles rund. Als die ersten Bewohner kamen, war noch längst nicht jede Baustelle abgebaut. Es gab noch keine Zentralküche und ich erinnere mich daran, dass jedes Haus reihum für alle kochen mußte. Auf unserem alten Elektroherd im Bunkenhof wurde so mancher Eintopf und Senf-Eier mit Kartoffeln gezaubert. Nicht immer waren die kochenden Mitarbeiter begnadete Gourmets. Aber niemand beschwerte sich. Unsere Bewohner, an regelmäßige Abläufe gewöhnt, entwickelten ungeahnte Fähigkeiten, sich unterstützend einzubringen in diesem Chaos, so dass ich an unserem pädagogischen Konzept zu zweifeln begann.

Chaos als Entwicklungschance?

Als die größten Probleme gelöst waren, die Wohnhäuser wohngerecht eingerichtet waren, kamen nach und nach die Werkstätten dazu und die Außenwohngruppe in Groß Heins. Die Tragende Gemeinschaft entwickelte sich, aber es tauchten zunehmend Diskussionen über unsere Organisationsstruktur auf. Wer entscheidet über was? Alle über Alles bedeutet Stillstand. Einer über alles? Hatten wir schon, darunter litt unsere Qualität. Wir wollten eine Entwicklung von der Basis her. Eine Selbstverwaltung, die funktioniert und die engagierte Mitarbeiter nicht ausbremst, sondern in einer festgelegten Struktur Entwicklungsraum bietet. Wir holten uns Hilfe von zwei Heimleitern, die uns von ihren Erfahrungen berichteten und uns auf unserem Weg unterstützen. Das war ein wichtiger, erfolgreicher Schritt, wir wurden professioneller und strukturierter in unserer weiteren Entwicklung. Was sich in diesen 25 Jahren noch alles ereignete, was an neuen Gebäuden entstand, wie viele Menschen kamen, wie viele gingen, wäre sicherlich sehr interessant und für

eine Chronik wichtig, an dieser Stelle aber zu aufwändig und umfangreich. Mein persönlicher Rückblick auf diese 25 Jahre ist natürlich geprägt von meinem Tätigkeitsfeld in dieser Zeit, von meinen 23 Jahren im Bunkenhof, deren Bewohnern und Kollegen, die lange Zeit nicht wechselten und zu einer 2. Familie wurden. Und natürlich auch von den letzten 2 Jahren im Rosenhaus, in dem ich nochmal neue Erfahrungen mit lieben Menschen machen konnte. Dankbar bin ich für die Zeit, in der ich als Vertreter der TG das Seminar Nord begleiten durfte (9 Jahre) und für die Möglichkeit und das Vertrauen, als Hausleitung (15 Jahre) und im Vorstand (18 Jahre) die Geschicke der Tragenden Gemeinschaft mit gestalten zu können. In all diesen Jahren habe ich viel gelernt und bin zu dem Menschen geworden, der ich heute bin. Das 25 jährige Jubiläum ist also auch mein eigenes, besonders abgerundet dadurch, daß es nun auch mein Austritt aus dem Erwerbsleben und damit aus der Tragenden Gemeinschaft ist. Aber der Kontakt wird wohl nicht so ganz abreißen, denn durch meine Tochter Laura, die in den Anfängen bei so mancher Konferenz als Baby schon dabei war, bleibt die Verbindung auf jeden Fall bestehen, was mich sehr freut.

Eva Möller



Eva Möller

Impressionen



Impressionen



Impressionen



Die Schwester eines Bewohners erinnert sich

25 Jahre verbunden

25 Jahre verbunden mit der Tragenden Gemeinschaft. Am Anfang gab es die Notwendigkeit, einen neuen Platz für die Betreuten zu finden. Da kam der Impuls von einigen Mitarbeitern, vorneweg Dirk Kruse, eine anthroposophische Schicksalsgemeinschaft zu bilden und mit Hilfe von Klaus Hunneck ein Leitbild zu erarbeiten. Ich wollte da unbedingt mitarbeiten. Ich blicke auf mehr als 25 Jahre Tragende Gemeinschaft zurück und es stellt sich mir die Frage: Was verbindet mich so viele Jahre mit dieser „Tragenden Gemeinschaft“?

Spirituelle Kraft

Das Erlebnis eines gemeinsamen Ringens um das Leitbild, die persönlichen Beziehungen, die daraus erwachsen sind, die Vertrautheit untereinander, die religiöse spirituelle Kraft, die ich in dieser ganzen Zeit in unterschiedlicher Intensität erlebt habe.

Die Beiratstreffen im Maxrathhof, zum Kennenlernen, die dann letztendlich dazu führten, dass Frau Maxrath den Hof an die Tragende Gemeinschaft verkaufte und die Freude darüber. Wenn ich nach Schafwinkel kam, um die Wände im Bunkenhof künstlerisch zu gestalten, traf ich auf Herrn Martin und Herrn Gerold, die in freundschaftlicher Atmosphäre miteinander fliesten und handwerklich tätig waren.

Mitgestalten verbindet

Heiligabend musizieren und Singen bei den Tieren im Stall, später die gemeinsamen Fahrten mit Betreuten an Heiligen Abend in die Kirche nach Bendingborstel und nach Kirchlinteln. Die

gemeinsame Begehung und Beseelung der Räume durch Gesang in einer Gruppe von Mitarbeitern und Eltern vor dem Einzug.

Ist die Tragende Gemeinschaft eine Schicksals - Gemeinschaft? Für meinen Bruder Theo war sie das auf jeden Fall. Die Entscheidung für Betreuer, Eltern und Geschwister musste getroffen werden - ist das der richtige Lebensort oder sind die Beziehungen zu den anderen Bewohnern und Betreuern, die nicht in die Tragende Gemeinschaft mitziehen, stärker? Bei meinem Bruder war die Entscheidung für mich schwierig, da er zu einem Betreuten und Betreuer, die beide nicht mitkamen, auch eine enge Beziehung hatte und ich mich fragen musste, was nun wichtiger für ihn war. Mein Bruder war ein Mensch, der es mit Veränderungen schwer hatte; sicherlich auch durch seine Blindheit. Als ich dann am Tag nach dem Umzug in den Bunkenhof zu Besuch kam, war er trotz der Unruhe des Räumens ruhig und zufrieden. Da wusste ich: Die Entscheidung war richtig. Später musste ich sogar damit fertig werden, dass mein Bruder in den Ferien nicht aus Schafwinkel weg wollte!

Selbstgewähltes Zuhause

Jetzt war es also sein selbstgewähltes Zuhause. Es war auch etwas Besonderes, zusammen mit meinen Geschwistern und deren Partnern, mit den Betreuten und Betreuern Theos 50. Geburtstag in der Einrichtung zu feiern.

Es sind in den Jahren auch neue Kontakte und Beziehungen mit jungen und neuen Mitarbeitern, sowie Betreuten entstanden, auch mit neuen Eltern durch gemeinsames Handeln und durch Begegnungen.

Ein Gedanke aus meinen Leitbild-Notizen vom April 1992 hat für mich immer noch Bedeutung: „Wir wollen eine lebendige, soziale

Gemeinschaft bilden, in der alle Betreuten und Betreuer, Eltern und mitgestaltende Freunde und Förderer in einen lebendigen Organismus zusammenwachsen. Die jeweiligen Organ-Kreise sollen liebend-aktiv mitwirken - am Bild der Lebensgemeinschaft Tragende Gemeinschaft“

Es wird in unserer schnelllebigen Zeit leicht vergessen, wieviel Impuls, Herzblut und Mut dazugehört völlig mittellos anzufangen und so an eine Sache zu glauben, dass viele Menschen bereit sind, mit Geldspenden, Bürgschaften, Anleihen und tatkräftiger Mitarbeit diese zu unterstützen. Allen, die noch in der TG sind und allen, die andere Wege gegangen sind und immer noch mit der Tragenden Gemeinschaft verbunden bleiben, allen Freunden möchte ich hiermit meinen Dank aussprechen.

Der Tragenden Gemeinschaft wünsche ich, dass alle gemeinsam zu einer wirklich Tragenden Gemeinschaft immer neu zusammenwachsen. Ich werde gerne, solange ich kann, meinen Beitrag dazu leisten.

Wenn ich den Hof betrete, fühle ich mich immer ein wenig wie zu Hause.

Elisabeth Hoff



Elisabeth und Theo Hoff

Urgesteine



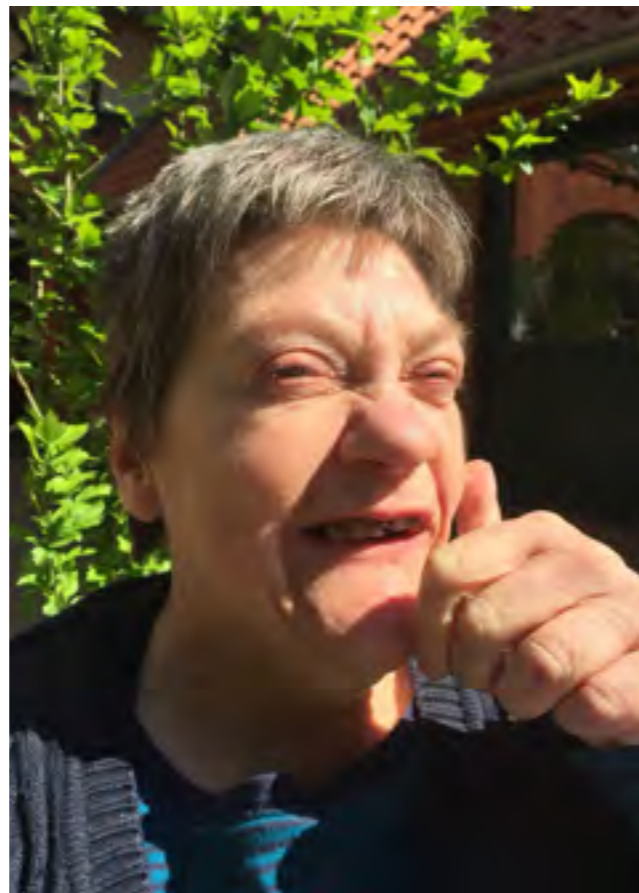
Karsten Ludwig
findet ebenfalls „seine“ Einrichtung gut, in der er schöne Jahre verbracht hat. Er lebt im Bunkenhof. Auch die Nähe zur Stadt Verden gefällt ihm, der Dom und besonders das Domweih-Fest.



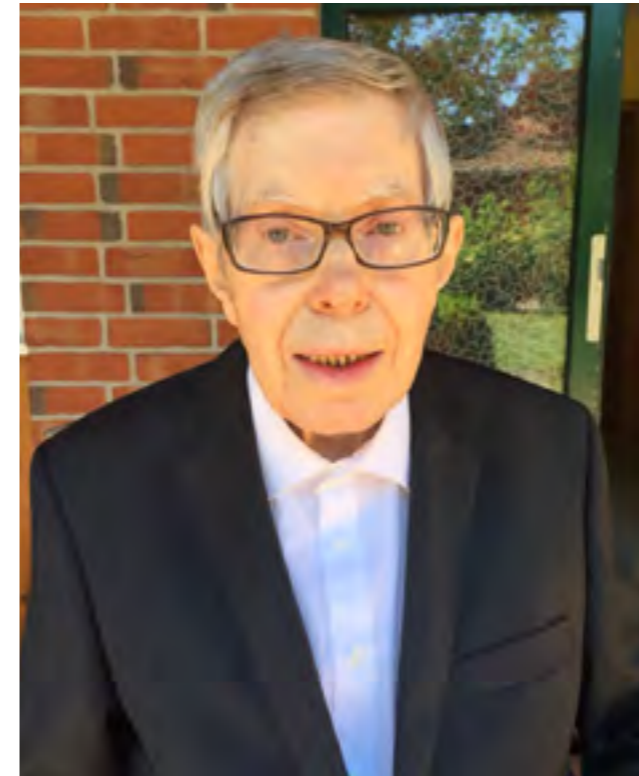
Frank Krestel



Karola Zielke



Renate Wolkenhauer



Evert Driehaus
ist einer der ältesten und langjährigen Bewohner der TG. ER fühle sich wohl im Rosenhaus, sagt er. Als besonderes Ereignis hat er das 10-jährige Jubiläum erlebt, bei dem er eine Rede gehalten hat.



Martina Glaßmeier

Die Interviews führte Laura Möller



Heidemarie Leßmann



Heike Olboeter
seit 25 Jahren in der TG. Was ihr hier gefällt? „Alles!“ sagt sie. Sie wohnt im Oelfkenhof und fühlt sich wohl in ihrem eigenen Zimmer, das nett eingerichtet ist. Sogar ein eigenes Bad gehört dazu. Auch die Pflanzen auf dem Hof und der Garten gefallen ihr. Sie arbeitet im Atelierhaus und in der Weberei. „Wir machen schöne Ausflüge und das Essen ist gut. „Alles fein!!!“

Große Veränderungen

Unübersehbar steht die Tragende Gemeinschaft im 26. Jahr ihres Bestehens vor großen Veränderungen in der Eingliederungshilfe. Diese verbinden sich mit einem grundlegenden Perspektivwechsel. Lange haben wir gefragt: Wie finden wir heraus, was für die Menschen gut ist? Jetzt fragen wir: Was wollen die Menschen, die bei uns leben und arbeiten?

Ohne dem Zeitgeist zu verfallen, suchen wir nach Wegen, die Menschen in ihrer Willensfindung zu begleiten und zu unterstützen. Wir wollen offen bleiben für das, was Menschen mitbringen, wenn wir sie in der alltäglichen Lebensführung, ihren Kommunikationsfähigkeiten und -möglichkeiten, der Frage nach Orientierung im und dem Ziel des Lebens begleiten. Die „Therapeutischen Konferenzen“ sind hilfreich, die jeweils persönliche Lebensgeschichte wahrzunehmen, Fähigkeiten und Ressourcen zu erkennen und in die Begleitung einzubinden.

Dabei geht es um Aufbruch und Unterwegssein, um Orientierung und Wegweisung, um Freiheit und Bindung, um Angst, Zuversicht und Annahme. Die bei uns lebenden Menschen sind auf Hilfe und Begleitung angewiesen. Wir können jedoch in vielen Situationen des Lebens von ihnen lernen. Diese Gegenseitigkeit verdeutlicht: Es führt kein anderer Weg zu den Menschen als der, sie in ihrer individuellen Persönlichkeit wahr und ernst zu nehmen. Darum riskieren wir es, Liebgewordenes loszulassen und uns noch entschiedener als bislang auf den Weg der individuellen Assistenz zu begeben. Auf diesem Weg stehen wir in einer Tradition, in der es immer wieder zu neuen Aufbrüchen und Wandlungen gekommen ist.

Wir wissen, dass wir in unserem Bemühen auf den Dialog mit unseren anthroposophischen Freunden und dem Paritätischen Wohlfahrtsverband angewiesen sind und bleiben. Daher wollen wir in unserer Arbeit nicht das Trennende, sondern das Gemeinsame betonen. Wo es möglich ist, streben wir Kooperationen an, um die Vielfalt unserer Arbeit zu erleben und zu vertiefen.

Auf diesem Weg können uns Engel als Boten zwischen der höheren und unserer Welt begleiten. Frau Dr. M. Glöckler schreibt: „Wem es einleuchtet, dass es diese Engelwelten gibt und dass uns über unser Gedankenleben die geistige Welt immer zugänglich ist, bei dem erwacht der Wille, durch das Denken die geistige Wirklichkeit zu finden. ... Entscheidend ist, dass das Ideal gefühlt wird und durch dieses gefühlmäßige Erleben die Begeisterung erwacht, dieses Ideal im täglichen Leben verwirklichen zu wollen.“

Auf diese Begleitung dürfen wir in unserer täglichen Arbeit vertrauen und dieses Vertrauen weitergeben.

Hans Bergann-Reeb



Hans Bergann-Reeb

Impressum:

Redaktionsteam des TG-Boten:
Elisabeth Hoff,
Christiane Tietjen, Otto Barke
Kontakt: chritietjen@web.de

Gestaltung:
ed | eckstein design | bremen
www.mirkoeckstein.com

Druck:
Brüggemann Druck Bremen
www.druckerei-brueggemann.de



Tragende Gemeinschaft

zur Förderung seelenpflege-
bedürftiger Menschen e. V.

Anthropoi Selbsthilfe

Region Nord

Die Region Nord besteht aus den in Niedersachsen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein lebenden Menschen mit Unterstützungsbedarf, Eltern, Angehörigen und gesetzlichen Betreuern/innen.

Wenn Sie zu den Regionaltagungen eingeladen werden möchten, teilen Sie dies bitte in der Beratungsstelle mit. Veranstaltungen,

Basare usw. der Einrichtungen finden Sie im Terminkalender auf der Website des Bundesverband anthroposophisches Menschen mit Unterstützungs- Sozialwesen e. V. (Anthropoi Bundesverband) und auf der Website der jeweiligen Einrichtung.

Wichtige Adressen:

Hotline Gewaltprävention

Die regionale Fachstelle der Einrichtungen zur Prävention von Gewalt und sexuellen Übergriffen in der Region Nord erreichen Sie unter:

Region Nord: Fachstelle für Prävention von Gewalt und sexuellen Übergriffen

Telefon: 05803 – 96 477
Mobil: 0160 – 70 13 548 und
0151 – 52 72 84 55

Netzwerk Nord

Solveigs Hof, Rulle
Auf'm Hof, Belm
Tragende Gemeinschaft, Schafwinkel
Ovelgönner Mühle, Ovelgönne
Westflügel, Syke
Bremer Lebensgemeinschaft, Bremen
Stiftung Leben und Arbeiten,
Quelhorn / Ostersode / Worphausen
Lichtblick Wahldede, Neuenkirchen-Vörden



FÖRDERKREIS ANTHROPOSOPHISCHER EINRICHTUNGEN IM LANDKREIS VERDEN E.V.

Förderkreis anthroposophischer Einrichtungen im Landkreis Verden (Aller) e.V.
Geben Sie die Tragende Gemeinschaft als begünstigte Einrichtung an und benutzen Sie bitte diese Bankverbindung:
DE73 2916 5681 0851 3660 00
Vermerken Sie bitte Ihre Anschrift, damit wir Ihnen eine Spendenquittung übersenden können.